

Predigt im Gottesdienst am 5. November 2023 in der Schillerkirche

22. Sonntag nach Trinitatis

Predigt: 1. Johannes 2,12-17

Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden. Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennt den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde!

I.

Wie findest du deinen Weg zwischen Gott und der Welt? Unsere heutige Brieflektüre macht einen starken Gegensatz auf: Wer die Welt liebt, kann nicht zugleich Gott lieben. Zwischen Welt und Gott – da müssen wir unseren Weg finden. Auf welcher Seite willst du stehen; was liegt dir näher?

Ich liebe Gott, ich liebe meinen Heiland Jesus Christus. Aber ich liebe zweifellos vieles sonst in dieser Welt, meine Frau, meine Kinder, meinen drei Monate alten Enkel, meinen Beruf, die unermesslichen Schätze und Wunder der Schöpfung. Anderes in der Welt stößt mich ab, erschreckt mich, macht mich sprachlos. Krieg in der Ferne, Streit und Böses in meiner Nähe.

II.

Wie findest du deinen Weg zwischen Gott und der Welt?

Um zu verstehen, worum es im Brief geht, hilft es mir, zu wissen, was Johannes mit *der Welt* konkret meint. Wir verstehen heute unter *Welt* eigentlich alles: Die Erdkugel, die Natur, die Menschen, den Baum, das Fass Wein und den Wollpullover. Das kann kaum gemeint sein! Das alles ist schließlich Gottes Schöpfung. Und die hat er selbst für „gut“ erklärt.

Die Welt ist im Johannesevangelium und in den Johannesbriefen etwas anderes: Es ist der Bereich unserer Lebenswelt, in der Gottes Gegenwart keine Wahrnehmung er-

fährt, wo keine Resonanz auf sein Tun entsteht. Die *Welt* ist bei Johannes die dem Licht abgewandte Seite des Lebens, die Schattenseite. Es ist der Teil unserer Wirklichkeit, der Gott den Rücken kehrt. Gegen den natürlichen Augenschein ist die Welt, die sich ohne Gott versteht, Finsternis und leerer Raum.

Was für eine krasse Weltsicht! Mit unserer Alltagswahrnehmung hat sie erst mal wenig zu tun. Es gibt Millionen Menschen, die gut ohne Gott klarkommen. Johannes indes bleibt konsequent: Der Mensch, der Gott für sich als unbedeutend erklärt hat, sich von ihm nichts erwartet, sich von ihm nichts sagen lassen will, lebt auf der Dunkelseite des Lebens.

III.

Wir suchen unserer Frage und möglichen Antworten weiter auf die Spur zu kommen: *Wie findest du deinen Weg zwischen Gott und der Welt?* Die Frage zeigt folgende Möglichkeiten auf:

Ich kann Gott aus meinem Leben ausklammern, kann sagen: *Es geht auch ohne!* Dann werde ich mein Leben nach den Bedingungen und Eigengesetzlichkeiten dieser Welt führen. Mit Chancen, Angenehmes und Gutes zu erleben; Spaß zu haben. Ich begeben mich in die Dynamik einer Welt hinein, die ohne Gott funktioniert. Ohne sein Reinreden zu ertragen, aber auch ohne seine Hilfe zu erhoffen. So ein Leben nach dem Lauf der Welt ist, was das Ende betrifft, vorhersehbar: Es endet als ein Häufchen Staub.

Die Alternative: Ich führe mein Leben bewusst mit Gott. Natürlich in der Welt; natürlich den vielen Zwangsläufigkeiten der Welt unterworfen. Aber die sind nicht alles für mich: Ich weiß um Gott, der mich im Leben begleitet. Da ist einer, an dem ich mich festhalten kann und der mir Orientierung gibt. Ich weiß: Diese Welt dreht sich nicht allein um mich. Sie ist nicht das Einzige, sie bleibt nicht das Einzige. Ich habe eine Perspektive, die geht über den Tod hinaus.

Diese Perspektive, liebe Gemeinde, bestimmt mein Verhältnis zu der Welt, die mich umgibt. Wir sind in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Ich weiß um ihre Begrenztheit. Und ich weiß um meine eigenen Grenzen. Doch all meine Schrammen, Schrullen, Ängste, mein Versagen und meine Schmerzen sind von Gottes Gnade und Güte umfassen. Er allein ist allmächtig und ewig. Das hält mich davor zurück, die Welt so auszuquetschen, als wäre sie nur für mich geschaffen. Das dämpft Herrschaftswahn und Allmachtsphantasien. Ich brauche mich nicht an diese Welt zu klammern. Ich nutze die

Welt, aber ich lasse mich nicht von ihr gefangen nehmen. Ich brauche nicht jede Möglichkeit der Lust, des Genusses oder des Erfolgs ausnutzen und bis zum Letzten auskosten. Ich weiß, es kommt noch etwas Besseres nach.

Ein Tag, der sagt dem andern,
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
mein Herz an dich gewöhne,
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.¹

IV.

Wie findest du deinen Weg, wie gestaltest du dein Wandern und Wandeln zwischen Gott und der Welt? Wer an Gott glaubt, muss der noch suchen, hat der sich nicht schon auf ihn festgelegt? Auch die Leserinnen und Leser des Johannesbriefes hatten eine Entscheidung getroffen. Aber manchmal ist es doch gut, wenn man gefragt wird: Hast du noch die Distanz? Oder hat dich die Dynamik der Welt viel mehr am Wickel; das Streben nach Einfluss, Geld, Lust, Rausch, Konsum, das Gefühl, etwas zu verpassen, wenn du jetzt nicht mitmachst, wenn du nicht zugreifst, wenn du nicht nutzt, was die Welt zu bieten hat.

V.

Was ich euch schreibe, meine Lieben, ist für euch nicht neu, so steht es am Beginn unseres Predigttextes. Und, liebe Gemeinde heute hier in der Schillerkirche, ich denke, wir haben uns diese Frage nach meinem Weg zwischen Gott und Welt auch nicht zum ersten Mal gestellt. Die einen antworten mit tiefen Worten und reichen Erfahrungen, andere, im Zweifel, in Anfechtung, finden Worte nur stammelnd und stotternd. Ja, es ist nicht immer so einfach mit Leben zu füllen, was unseren Glauben ausmacht. Darum brauchen wir immer wieder die Erinnerung und die Ermutigung zu prüfen, wo wir stehen. Vor allem die Erinnerung daran, dass unser Reden, flüssig oder stammelnd, laut oder leise, unser Handeln, vollmächtig oder tastend, nur Antwort ist auf die Zuwendung des barmherzigen Vaters. *Ihr kennt den, der von Anfang an ist*, schreibt Johannes, weil er sich euch bekannt gemacht hat. Dieser Vater von Anfang und in Ewigkeit führt dem Briefschreiber die Feder: *Liebe Kinder, ich schreibe euch, dass euch die Sünden vergeben sind um Christi willen*. Wie schön, wie wichtig, wie Leben weckend ist dieser Anfangssatz! Gott kommt uns entgegen, er lädt mich ein, ohne mich vorher zu taxie-

ren, ohne Bedingungen, ohne mich mit anderen zu vergleichen, fragt nicht nach Leistung, Stimmung, Herkunft. So wie es nur ein Freund kann oder eine, die mich sehr liebt: Hier kannst du sein, hier bei mir kannst du dich niederlassen. Ich weiß, der mich so einlädt, verkleistert nichts, der kennt mich genau, meine Fehler, meine Dunkelheit, der kennt auch meine Rückenpartie. Der hätte mir Einiges nachzutragen, manches Versagen aufzuarbeiten. Doch er tut es nicht. Im Gegenteil. Der zeigt einfach, wie lieb er dich hat. *Um seines Namens willen*, um Jesu Christi willen. Sein Leben hat er dir am Kreuz zugeeignet. So viel bist du ihm wert. Er weiß um deine Lebenszeit. Er sagt dir: Ich will darin nur das Gute sehen.

VI.

Ein Liebesbrief also an Dich und mich: *Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennt den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.* Johannes redet sie alle an. Bei den Vätern sind die Mütter, bei den jungen Männern die jungen Frauen: *Ihr kennt den Vater, ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ihr seid stark, denn das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.* Was für ein Zuspruch, was für ein Anspruch! *Wenn jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.* Das heißt ganz einfach: Habt viel Liebe, aber *nichts anderes* habt *mehr* lieb als die Liebe des himmlischen Vaters. Wir stehen immer in der Gefahr, absorbiert zu werden von dem, was *in der Welt* ist, und zwar so, dass da kein Platz mehr ist für die *Liebe des Vaters*. *Die Welt vergeht mit ihrer Lust.* Wir lieben sie, die Lust am Leben, die Freude, die Freunde, die Feste. Und wir dürfen das von ganzem Herzen. Trotzdem: Das Leben findet erst da seinen Grund, seinen Sinn und sein Ziel, wo wir in dieses Wechselspiel der Liebe mit Gott hineingenommen sind. Jesus Christus ist seine Liebeserklärung. Da sehen wir in sein Herz. Und wir antworten darauf, in dem wir ihn in unser Herz aufnehmen und ihn lieben. Wir bleiben nicht bei uns selbst, sondern schauen auf ihn. Wer zu ihm schaut, der sieht auch seinen Nächsten. *Wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.* Das ist ein Versprechen auf die Zukunft. Wir leben darauf zu. Wir sind heute schon seine Kinder. Du bist und bleibst ein Kind Gottes, ein Kind der Liebe, ein Kind der Ewigkeit! Amen.

¹ Gerhard Tersteegen: Nun sich der Tag geendet, Str. 5 (EG 481).